

**Deutsche Evangelische Christuskirche Paris**  
**07.02.2016 Estomihi („Sei mir ein starker Fels“)**  
**10.30 Uhr Gottesdienst mit Konfirmanden-Vorstellung**

Predigt über 1. Korinther 13,1-13 (Dr. Martin Beck)

*(Spiegel ist auf der Kanzel mit dabei.)*

1.

Ein Gesicht. Mein Gesicht. Das Gesicht eines Menschen. Ein Ebenbild Gottes. Wie es im 1. Buch Mose heißt: Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.

Ein Ebenbild Gottes im Spiegel. Dann müsste doch auch Gott zu erkennen sein. Irgendwie dahinter. Doch ich sehe nur eine Wand. Kein Durchkommen. Was ist dahinter? Wie kann ich dahinter sehen? Wie durchdringen zu Gott? Wir gerne würde ich die göttlichen Geheimnisse verstehen.

Aber es geht mir wie Paulus. Der schreibt im 1. Brief an die Korinther im 13. Kapitel:

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild;

dann aber von Angesicht zu Angesicht.

Jetzt erkenne ich stückweise;

dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

Es geht also nicht. Ich komme nicht durch. Gott bleibt dunkel, vernebelt, unklar, gebrochen.

Kurz zuvor konstatiert Paulus:

[Denn] unser Wissen ist Stückwerk [und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.]

Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

Das ist eine Beschreibung unser gegenwärtigen Realität: unser Wissen ist Stückwerk.

2.

Schüler und ihre Eltern bekommen das ja im Abstand von wenigen Monaten regelmäßig schwarz auf weiß quittiert. Die Zeugnisse zeigen es: Leider ist das Wissen vielfach nur Stückwerk. Aber auch nach der Schule ist jedem klar, der Prüfungen absolviert, Examina bestanden hat, jetzt im Berufsleben fest etabliert ist, vielleicht sogar am Puls von Wissenschaft und Forschung steht, jedem wird immer wieder klar: unser Wissen ist nur Stückwerk.

Ein Professor für Chemie an der Universität Erlangen, spezialisiert in Bereich der Hirnforschung, der mich vor vielen Jahren als Stipendiat der Deutschen Studienstiftung mit betreut hat, ein bekennender Atheist, sagte mir einmal: Es ist unfassbar, was wir tagtäglich neu entdecken. Dabei könnte man fast religiös werden, voller Ehrfurcht angesichts dieser Wunder. Ihm war völlig klar: unser Wissen ist nur Stückwerk.

So steht es auch mit den göttlichen Geheimnissen: Paulus muss dies den Korinthern besonders deutlich ins Gedächtnis rufen. Denn die Christen in Korinth begannen allerlei esoterisch angehauchten Praktiken nachzulaufen, mit denen sie glaubten sich Gott anzunähern zu können. Nein, unsere Erkenntnis bleibt Stückwerk, sagt Paulus.

Ein Erdbeben, ein Zugunglück, die Siegeszüge von brutalen Gewalttätigen, ein kenternes Schiff, eine Krebserkrankung in viel zu frühem Alter, das tägliche Mobbing – warum dies alles? Kann Gott nicht anders? Will er nicht? Warum lässt er hier Unheil zu, er der doch Macht hat über alles? Allzu gerne möchte ich dies alles verstehen. Doch unser Wissen ist Stückwerk.

Es ist ärgerlich, dass ich einfach nicht weiterkomme.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; [...]

Gott bleibt im Nebel, verschwommen. So muss ich mich damit abfinden. Meine Erkenntnis ist fragmentarisch. Diese Welt ist fragil. Mein Leben weist Brüche auf.

3.

Was hilft jetzt weiter?

Paulus schreibt:

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Ich greife diese Begriffe einzeln auf.

3.1.

Zunächst: was ist Glaube? Die Konfirmandinnen und Konfirmanden des letzten Jahrgangs haben so geantwortet – ich zitiere:

„Man wird beurteilt. Doch Gott bin ich recht. Ich glaube, dass Gott mir immer beistehen wird in guten und in schlechten Zeiten. Ich glaube an die Vergebung. Ich glaube, dass Gott uns beschützt, weil er uns erschaffen hat. Ich vertraue den Menschen, die mir nahestehen. Vertrauen kann enttäuscht werden, es fällt oft schwer. Jedoch überlasse ich Gott mein Schicksal und vertraue ihm deshalb.“

Ein Artikel in Zeit-Online trägt die Überschrift „Warum wir glauben müssen“. Am Ende heißt es dann: „Könnte das Leben, könnte die Gesellschaft, könnte die Welt ohne Glauben funktionieren? Die Antwort lautet Nein, weil die eigentliche Währung des Religiösen das Vertrauen ist. Um in einer hochdifferenzierten, auf zerbrechlichen Übereinkünften basierenden Umwelt zu überleben, muss der Mensch sich von vornherein auf den guten Gang der Dinge verlassen. Er muss mit der konstanten Stabilität seiner Lebenswelt rechnen.“ Das muss auch der Atheist. Daher „geht es letztlich jedem Menschen“ darum: um die Hoffnung auf die für ihn ideale Ordnung. Um die Geborgenheit im Diesseits. Um das Heil in Gemeinschaft. Um den Rausch der spirituellen Erfahrung. Im Vertrauen versichert sich das Individuum seiner selbst. Wer glaubt, hofft. Wer hofft, vertraut. Und wer vertrauen kann – lebt der nicht glücklicher?“

3.2.

Paulus spielt als zweiten den Begriff „Hoffnung“ aus. Václav Havel, zunächst Regimekritiker, später Präsident der tschechischen Republik, sagte einmal: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

Hoffnung – die Gewissheit, dass etwas Sinn hat. Das ermöglicht es mutig nach vorne zu blicken und nicht im Hader über verpasste andere Möglichkeiten innerlich zu verkrusten und zu erstarren.

3.3.

Das dritte Stichwort ist die „Liebe“. Hierzu hat Paulus selbst eine Menge beizutragen. Ich zitiere:

„Die Liebe ist langmütig und freundlich.“ Wir könnten auch so sagen: Die Liebe hat einen langen Atem und sie ist zuverlässig.

Weiter: „Die Liebe bläht sich nicht auf.“ Oder mit anderen Worten: Die Liebe spielt sich nicht auf, um andere zu beherrschen.

Noch mehr: „Sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.“ Anders übersetzt: Sie handelt nicht respektlos anderen gegenüber und sie ist nicht egoistisch, sie wird nicht jähzornig und nachtragend.

Spitzenaussagen des Paulus zum Thema Liebe. Berührende Worte, die gerne von Brautpaaren zu ihrer Hochzeit herangezogen werden.

4.

Gleichzeitig ist uns bewusst:

Der Geduldsfaden reißt schneller als man denkt. Von wegen „langmütig und freundlich“.

Natürlich verfolgt man auch seine eigenen Interessen. Von wegen: „sie sucht nicht das Ihre.“ Schnell macht man einmal einen Scherz auf Kosten des anderen. Soweit zur Aussage „sie verhält sich nicht ungehörig“.

Und wie steht es mit „sie rechnet das Böse nicht zu“? Um Nachsicht und Vergebung zu lernen, reichen die gemeinsamen Jahre oft nicht aus.

Liebe ist brüchig, sie ist genauso Stückwerk wie unsere Erkenntnisse und Erkenntnismöglichkeiten.

Auch der Glaube ist Stückwerk. Denn wer glaubt, kennt gleichzeitig auch den Zweifel.

Ebenso verhält es sich mit der Hoffnung. Der gute Sinn kommt manchmal abhanden.

5.

Warum sollen jetzt also ausgerechnet Glaube, Hoffnung und Liebe weiterhelfen?

5.1.

Erstens, denke ich, führen Glaube, Hoffnung und Liebe weg von meiner Selbstbezogenheit weg.

Dazu eine Episode aus der griechischen Mythologie:

Ein junger Mann namens Narkissos war so umwerfend schön, dass zahlreiche weibliche Verehrerinnen wie auch männliche Verehrer ihm zu Füßen lagen. Doch er war so trotzig-stolz auf seine eigene Schönheit erfüllt, dass er alle zurückwies. Seien Selbstliebe sollte ihm zum Verhängnis werden. Einmal erblickt Narkissos in einem Teich eine schöne Gestalt. Er verliebt sich in sie und bemerkt nicht, dass es sich um sein eigenes Spiegelbild handelt. So will er sich mit ihm vereinigen, fällt dabei in den Teich und ertrinkt. Am Ufer wuchs an dieser Stelle eine besondere Blume. Man nennt diese Art Narzisse. (*Achtung: es gibt unterschiedliche Variationen über das Ende des Narkissos.*)

Glaube, Hoffnung und Liebe führen weg von solcher Selbstbezogenheit. Ich werde offen dafür, meinem Nächsten als Mitmensch wirklich zu begegnen. Ich werde frei dafür, mich der Schöpfung verantwortlich zuzuwenden. So entdecke ich auch die Spuren Gottes in dieser Welt und in meinem Leben.

5.2.

Zweitens. Trotz ihrer Fragilität ist die Liebe ein Stück weit der Himmel auf Erden.

Legenden erzählen von Bischof Valentin. In einer Woche ist ja Valentinstag. Valentin lebte in Terni in Mittelitalien im 3. Jahrhundert n. Chr. Er soll heimlich Liebensaare vermählt haben. Sklaven, die nicht heiraten durften. Paare, deren Eltern gegen die Hochzeit waren. Wollte ein Christ einen ungetauften Partner, eine ungetaufte Partnerin heiraten – all solche Leute gingen zu Valentin. Er hatte ein Herz für Liebende. Wenn er sah, dass die beiden, die sich an ihn wandten, von Liebe geleitet und von Liebe bewegt waren, gab er ihnen den göttlichen Segen. Valentin war offen für Menschen, deren Liebe unglücklich schien, weil andere Menschen oder weil die Umstände dagegen waren. Nach jeder einer solchen heimlichen Hochzeit ging Valentin in den Klostergarten und gab dem Paar eine Blume mit auf den Weg. Deshalb schenken wir uns heute Blumen am Valentinstag.

Für die Paare, die so heiraten konnten, blieb sicher die ganze Welt mir ihren Sorgen für einen Augenblick zurück. Die Auseinandersetzungen mit den Eltern, das Verbot der Herren, die Härte der jeweiligen Freundeskreise, hatten an Bedeutung verloren. Denn es geschah ein Stück vom Himmel, etwas Göttliches. Mit Glaube, Liebe und Hoffnung können wir Menschen göttliche Vollkommenheit erahnen und ein wenig davon abbekommen.

5.3.

Umgekehrt nun ist vollkommene Liebe eine Eigenschaft von Gott selbst.

Aus Liebe hat er diese Welt geschaffen, und uns Menschen.

Aus Liebe sandte Gott seinen Sohn. Jesus lebte Liebe vor. Seine Liebe überschritt die Grenzen hin zu denen, die man nicht für liebenswert hielt. Manchen war dies zu gefährlich, und so schrien sie schließlich: kreuzige ihn.

Doch Gottes Liebe war nicht tot zu kriegen. Seit Ostern ist Hoffnung möglich, dass diese Welt einen guten Ausgang nimmt, weil Gott Macht hat über Tod und Verderben.

Glaube, Liebe, Hoffnung – mögen sie unsere Herzen und Sinne bewahren. In Jesus Christus. Amen.

Zum Abschluss hören wir den Predigttext, Kapitel 13 aus dem 1. Brief des Paulus an die Korinther im ganzen Zusammenhang:

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete  
und hätte die Liebe nicht,  
so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.  
Und wenn ich prophetisch reden könnte  
und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis  
und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte,  
und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.  
Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe  
und ließe meinen Leib verbrennen  
und hätte die Liebe nicht,  
so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich,  
die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf,  
sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre,  
sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu,  
sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit;  
sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Die Liebe hört niemals auf,  
wo doch das prophetische Reden aufhören wird  
und das Zungenreden aufhören wird  
und die Erkenntnis aufhören wird.  
Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.  
Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

Als ich ein Kind war,  
da redete ich wie ein Kind  
und dachte wie ein Kind  
und war klug wie ein Kind;  
als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.  
Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild;  
dann aber von Angesicht zu Angesicht.  
Jetzt erkenne ich stückweise;  
dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.  
Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;  
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.